

STUDIE DER UNI ZÜRICH

Ärzte glauben an Placeboeffekt

Viele Ärzte setzen Placebo-medikamente und -behandlungen ein. Das zeigt eine Studie der Universität und des Universitätsspitals Zürich. Allerdings ist ein grosser Teil der Ärzte unsicher, ob solche Behandlungen zulässig sind.

Ein Forschungsteam um Nikola Biller-Andorno, Direktorin des Instituts für Biomedizinische Ethik der Uni Zürich, führte eine Umfrage bei Haus- und Kinderärzten im Kanton Zürich durch. Von insgesamt 233 Befragten, deren Antworten die Forscher auswerten konnten, gaben nur 28 Prozent an, nie Scheinbehandlungen oder -medikamente

einzusetzen. Wie die Wissenschaftler im Fachmagazin «BMC Health Services Research» berichten, setzen 17 Prozent der Ärzte laut eigenen Angaben sogenannte reine Placebos ein, also zum Beispiel Zuckertabletten oder Kochsalzlösungen. Nur drei Ärzte gaben an, sie täten dies täglich oder wöchentlich, die anderen verwendeten reine Placebos eher selten.

Zur Beruhigung

57 Prozent der Befragten setzen aber unreine Placebos ein, also Substanzen und Verfahren, die zwar eine pharmakologische oder physikalische Aktivität besitzen, aber über diesen Weg nicht gegen die jeweilige Erkrankung wirken. Beispiele sind Vitamininfusionen gegen Krebs

oder die nur gegen Bakterien wirkenden Antibiotika gegen Virusinfektionen.

Laut Margrit Fässler aus dem Studienteam ist es etwa möglich, dass es gegen eine Viruserkrankung kein Medikament gibt und der Arzt dem Patienten – quasi zur Beruhigung – ein Antibiotikum verabreicht. Besonders häufig wendeten die befragten Ärzte nicht unbedingt notwendige körperliche oder technische Untersuchungen an und gaben aufmunternde Ratschläge. Habe der Patient das Gefühl, es werde für ihn gesorgt, könnten die Selbstheilungskräfte unterstützt werden, sagte Fässler. «Deshalb kann man eine Placebobehandlung nicht pauschal als unwirksam bezeichnen.»



Manchmal ist die Wirkung einer Pille nicht zu erklären.

Den Patienten klären die Ärzte über die Scheinbehandlung nicht direkt auf: Die meisten sagen ihm, er erhalte ein Medika-

ment oder eine Therapie. Andere sagen gar nichts oder sprechen von einer Behandlung ohne spezifischen Effekt. Kein einziger gab an, dem Patienten zu sagen, er erhalte ein Placebo.

Rechtliche Bedenken

Die Studie zeigte auch, dass die Ärzte unsicher sind, wie sich ein Einsatz von Placebobehandlungen rechtfertigen lässt. Etwa ein Drittel gab an, sie wüssten nicht, ob der Gebrauch wegen rechtlicher Bedenken abzulehnen sei. Viele gaben an, Placebos könnten ihren Platz haben. Gleichzeitig seien die Ärzte geprägt vom Anspruch einer wissenschaftlichen Medizin. Um den richtigen Weg zu finden, brauche es eine öffentliche Debatte, die Laien und Fachleute einschliesse. SDA



KOLUMNE

REINER EICHENBERGER

ist Professor am Seminar für Finanzwirtschaft der Universität Freiburg

Tiefere Gesundheitskosten dank tieferen Prämien

HURRA! Wir haben einen neuen Bundesrat, und er will endlich etwas Wirksames gegen die Kostensteigerung im Gesundheitswesen tun! Da helfe ich gerne mit einem Vorschlag, der nur Vorteile hat und garantiert funktioniert: Die Krankenkassen müssen einfach ihre Prämien senken. Genauer, die Prämien der Alten und Kranken in besonders kostensparenden Versicherungsmodellen. Wie geht das?

HEUTE HABEN ÄRZTE starke Anreize, die Patienten überzuversorgen, weil sie an jeder einzelnen Leistung verdienen. Deshalb können die Kosten nur kontrolliert werden, wenn Ärzte im Rahmen von Managed-Care-Modellen selbst Kostenverantwortung übernehmen, z. B. indem sie pauschal pro Patient entschädigt werden und so übermässige Leistungen auf ihre eigenen Kosten gehen. Gemäss Analysen haben solche Modelle ein Sparpotenzial von 30 und mehr Prozent – bei gleicher Behandlungsqualität.

DESHALB WOLLEN VIELE Politiker solche Managed-Care-Modelle mit der Aufhebung des Vertragszwangs fördern. Doch das alleine bringt nicht viel. Denn schon heute dürfen die Krankenkassen solche effizienten Versicherungsmodelle anbieten.

DAMIT HABEN SIE aber nur wenig Erfolg. Denn gemäss Gesetz dürfen sie den Versicherten keine wirksamen Anreize bieten, in Kosten sparende Versicherungsmodelle zu wechseln. So müssen die Prämien für alle Versicherten eines Modells einheitlich sein, und sie dürfen nicht mehr als 20 Prozent unter den Prämien der normalen Grundversicherung der betreffenden Krankenkasse liegen. Damit können die Kassen bei der heutigen Grundprämie von rund 300 Franken den Versicherten höchstens 60 Franken als Anreiz für den Eintritt in Kosten sparende Modelle geben. Das ist aber gerade für diejenigen, die häufig zum Arzt müssen und an denen deshalb auch viel gespart werden

könnte, viel zu wenig. Denn die mit managed care verbundenen Einschränkungen etwa bei der Arztwahl belasten sie besonders stark. Deshalb treten vor allem Junge und Gesunde in solche Versicherungsmodelle ein. Da diese aber so oder so nur wenige Leistungen konsumieren, kann an ihnen nur sehr wenig gespart werden. Deshalb blieben die Einsparungen der heutigen Managed-Care-Modelle weit unter dem tatsächlichen Sparpotenzial.

EINE ERFOLGREICHE REFORM muss die kosteneffizienten Versicherungsmodelle auch für überdurchschnittlich oft kranke Menschen attraktiv machen. Dazu müssen die Kassen die Prämien für Alte, Kranke und auch Frauen in diesen Modellen tiefer ansetzen dürfen als für Gesunde, Junge und Männer. So können sie den Versicherten eine ihrem Sparbeitrag äquivalente Entschädigung für die erfahrenen Unannehmlichkeiten bieten. Mein Mo-

dell – nennen wir es «Äquivalenzprämie» – ist besonders effizient und gerecht, denn es entlastet die besonders stark von Krankheit betroffenen Gruppen, ohne andere zu belasten. Dank dem riesigen Sparpotenzial bleibt selbst bei grossen Prämiennachlässen für die Alten und Kranken ein Überschuss, der sich dann auch in einer Senkung der Prämien der Jungen und Gesunden niederschlägt. Und die Versicherer können auch bei sehr tiefen Äquivalenzprämien noch an den Alten verdienen, da sie für diese «schlechten Risiken» Zahlungen aus dem Risikoausgleich zwischen den Kassen erhalten, die die alters- und geschlechtsbedingten Mehrkosten abgelten.

DIE ÄQUIVALENZPRÄMIE nützt also allen: den Alten, den Jungen, den Kranken und den Gesunden. Eigentlich sollte dies Grund genug sein, dass die Idee in der Politik aufgenommen wird.

kolumne@bernerzeitung.ch

GESAGT

«Der Weltuntergang wirtschaftlicher Natur ist abgesagt.»

Der Direktor des Instituts der deutschen Wirtschaft, **Michael Hüther**, über die Konjunkturerholung.

«Er sollte nicht Sicherheitsrat heissen, er sollte Terrorrat heissen.»

Libyens Revolutionsführer **Muammar al-Ghadhafi** vor der UNO-Vollversammlung.

«Ich wünschte, er hätte die Standhaftigkeit von Angela Merkel. Aber immer, wenn es um den Umgang mit Dissidenten in Ländern wie China



Jane Birkin

und Burma geht, schweigt er – und überlässt es im besten Fall Carla Bruni, ein paar kritische Worte zu sagen.»

Die in Frankreich lebende Sängerin und Schauspielerin **Jane Birkin** ist unzufrieden mit Staatspräsident Nicolas Sarkozy.

«Kein Wunder, bei diesem Präsidenten.»

Ein selbstbewusster **Toni Brunner** wundert sich überhaupt nicht darüber, dass sich schon mehrere SVP-Frauen für die Nachfolge von Jasmin Hutter gemeldet haben.

«Eine grosse Ansammlung von Arschlöchern und Selbstdarstellern.»

Nic Cester, Sänger der australischen Band Jet, über die Realityshows bei MTV.

«Wir Schiedsrichter lassen uns nicht alles gefallen.»

Massimo Busacca erklärt, warum er den YB-Fans in Baden den Mittelfinger gezeigt hat.

Quellen: Sonntagszeitung, Spiegel, Blick, Blick am Abend, dpa

WETTER

Mehr bei wetter.bernerzeitung.ch

HEUTE

SCHWEIZ HEUTE

Morgen 11° 27° Nachmittags
Nullgradgrenze: 3300 m
Nebelobergrenze: 1500 m

Über dem Mittelland beginnt der Tag mit Hochnebel. Er wird auch in die Alpentäler hinein gedrückt. Über dem Hochnebel ist es teilweise sonnig. Am Nachmittag lockert der Hochnebel stellenweise auf. Über den Bergen bilden sich grössere Quellwolken. Lokal ist dort etwas Regen möglich. Am Sonntag lockert der Hochnebel im Tagesverlauf auf. Über den Bergen bilden sich erneut Quellwolken.

AUSSICHTEN

	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag
N	11° 19°	10° 19°	9° 16°	7° 16°	6° 18°
S	14° 21°	14° 23°	15° 23°	13° 20°	10° 20°

SCHWELTEMPERATUREN/-WINDE HEUTE

Ort	Wind	Wirkung	Wind	Wirkung
Gurten	18°/5 km/h	Wildstrubel	3°/20 km/h	Bielsee
Napf	13°/10 km/h	Jungfrau	-4°/20 km/h	Thunersee
Gantrisch	10°/20 km/h	Weissenstein	14°/15 km/h	Murtensee
Stockhorn	10°/10 km/h	Vully	19°/10 km/h	Neuenburgersee

EUROPA HEUTE

METEFON® 0900 57 61 52
Prognosen und Informationen von Experten im Dialog per Telefon. Fr 3-13/Min.

LUFTQUALITÄT

	Grenzwert	Gestern	Einheit
Ozon (O ₃)	120	48	µg/m ³
Stickstoffdioxid (NO ₂)	80	59	µg/m ³
Feinstaub (PM10)	50	29	µg/m ³

Messung 25.09.2009, 15h, beco, Bern. NO₂ und PM10: 24h-Mittel, O₃: 1h-Mittel

BIOWETTER Wetterbedingte Verstärkungen von Beschwerden sind bei der aktuellen Wetterlage nicht zu erwarten. Einzig Rheumatiker macht die kühle Morgenluft etwas zu schaffen.

idealbau AG, Bützberg
die architekten
Idealbau - die Architekten für ein schöneres Leben

BESTELLEN SIE JETZT IHRE LIEBLINGSZEITUNG

- Berner Zeitung BZ
- Solothurner Tagblatt
- Thuner Tagblatt TT
- Berner Oberländer

Ich möchte meine Zeitung jeden Morgen in meinem Briefkasten.

- Ein Jahr Fr. 355.-
- Ein halbes Jahr Fr. 190.-
- 4 Wochen gratis zur Probe

(Alle Preise verstehen sich inkl. 2,0% MWST)

Name _____
Vorname _____
Strasse _____
PLZ/Ort _____
Telefon _____
Unterschrift _____

Bitte ausschneiden und einsenden an:
Espace Media AG, Dammweg 9,
Postfach 5434, 3001 Bern
Telefon: 0844 844 466 (Lokaltarif)
E-Mail: abo@bernerzeitung.ch
Internet: www.bernerzeitung.ch/abo